

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich	55	Vierteiljährig	1.60
Halbjährig	1.50	Halbjährig	3.20
Jahresjährig	6.—	Jahresjährig	6.40
Sammt Zustellung			
Einzeln Nummern 7 kr.			

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Seretengasse Nr. 8 (Buchdruckerei von Johann Matutz).

Audwärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: R. Wölle in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kienreich in Graz, A. Oppel und Kotte, & Comp. in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Zum „Eingefendet“ des Abgeordneten Dr. Poschjakh.

Während nach den in unserer letzten Nummer gegebenen Daten im Bezirke Gilli die Aecker in der höchsten Classe mit fl. 18.50 bis fl. 14.— und in der niedrigsten mit fl. 1.70 bis fl. 1.40, resp. fl. 1.20 eingeschätzt sind, fallen dieselben in dem Bezirke Gurksfeld von fl. 14.50 auf 55 kr., in Stein von fl. 14.50 auf 95 kr., in Krainburg von fl. 14.—, resp. fl. 12.— auf 95 kr. und in Littai von fl. 14.— auf 85 kr.

Im Bezirke Rann dagegen stellt sich die erste Classe auf fl. 15.50 und fällt auf fl. 1.40 in der letzten Classe. Allerdings ist im 2. Districte des Bezirkes Rann die 1. Classe mit fl. 12.50, im 2. Districte des Bezirkes Gurksfeld dagegen mit fl. 13.50 eingeschätzt. Allein diese erste Classe ist überhaupt nur eine Musterclasse und fällt weniger ins Gewicht, weil sich beim Reclamationsverfahren jeder Grundbesitzer dagegen wehren wird, daß sein Acker in die erste Classe eingereiht werde, und zu dem darf man, wie wir schon früher ausführten, nicht bloß die höchste Ertragsclasse ins Auge fassen, sondern auch die Bissen der übrigen Classen und da zeigt es sich z. B. daß allerdings in dem 2. Districte Rann die erste Classe mit fl. 12.50 eingereiht ist, die zweite aber fällt nur auf fl. 11.—, die dritte auf fl. 8.25 u. s. w. bis zur letzten Classe mit fl. 1.40. In dem 2. Districte Gurksfeld's jedoch, wo die 1. Classe mit fl. 13.50 eingeschätzt ist, fällt die 2. schon auf fl. 9.50, die 3. auf fl. 7.50 und sofort bis zur letzten Classe mit 55 kr.

Noch auffallender wird dies Mißverhältniß bei den Wiesen. Im Bezirke Gilli fallen die Ta-

rife bekanntlich von fl. 20.50 bis zur niedrigsten Classe mit fl. 1.20 (im Districte Oberburg), in Rann von fl. 19.50 bis fl. 1.20; in Gurksfeld dagegen von fl. 17.— bis auf 55 kr., in Krainburg von fl. 16.— bis auf 55 kr., in Littai von fl. 17.— bis auf 95 kr. und in Stein von fl. 16.50 bis auf 55 kr. — Auch hier tritt wieder hervor, daß das Wiesenheu und Grummet in Steiermark viel höher geschätzt wird, als im benachbarten Krain. Es wird dafür geltend gemacht, daß Krain im Verhältnisse mehr Heu producirt als Steiermark, daß dasselbe daher dort nach dem allgemeinen wirtschaftlichen Gesetze von Angebot und Nachfrage einen geringeren Werth haben müsse als in Steiermark und allerdings zeigt sich, daß das Verhältniß zwischen Aecker und Wiesen in den beiden Ländern nicht unbedeutend differirt. Während in Steiermark die Aecker 19.9%, und die Wiesen 13%, des gesammten productiven Bodens repräsentiren, fallen in Krain 15.5% derselben auf die Aecker und 18% auf die Wiesen. Es wäre jedoch weit gefehlt, die Schablone vom Angebot auf alle wirtschaftlichen Verhältnisse und insbesondere auf die Wiesenproducte Krains anzuwenden. Wenn auch Steiermark verhältnißmäßig weniger Heu producirt, so wird dadurch doch nicht der Werth des Wiesenproductes erhöht. Denn es folgt daraus nur, daß die gesammte Erzeugung, oder nahezu die gesammte für den eigenen Bedarf verwendet werden muß, daß sich kaum ein Ueberschuß ergibt, welcher auf dem Markte verwerthet werden kann. Die Möglichkeit, ein Product auf dem Markte zu verwerthen, d. h. zu Geld zu machen, gibt aber erst dem Boden den eigentlichen Werth. Wenn der Bauer aus seinem Grundstücke nur so viel herausschlägt, daß er und seine Fa-

milie davon leben können, so hat er von diesem Grundstücke offenbar keine Grundrente, sondern er und die Seinen verzehren nur die Früchte der Arbeit, den Arbeitslohn, welchen sie in Gestalt der Feldfrüchte erhalten, und die Bodenrente wird erst durch jenen Ueberschuß repräsentirt, den die Arbeiter entbehren, zu Markte tragen und in Geld umsetzen können. Ja eigentlich ist nicht einmal dieser ganze Erlös die Bodenrente, denn von demselben müssen nothwendige Lebens- und Wirtschaftsbedürfnisse angeschafft werden, welche auch der Arbeiter, der lediglich von seinem Lohne lebt, kaufen muß. Dieser kann seine Kleidung, ein Stück Seife, seinen Wohnungszins u. s. w. gewiß nur vom Arbeitslohne bestreiten. Die gleichen Bedürfnisse, die der Grundbesitzer aus dem Erlöse seiner Producte ankauft, sind gewiß auch nur von seinem Arbeitslohne angeschafft. Es kann also niemals der ganze Erlös der Bodenproducte als Bodenrente aufgefaßt werden.

Doch kehren wir zu den Wiesen Krains zurück. Krain erzeugt nicht unbedeutend mehr Heu und Grummet, als es selbst bedarf. Dieser Ueberschuß wird aber nicht etwa verworfen oder vergeudet, sondern verkauft und es ist ja bekannt, daß sich in Krain ein nicht unbedeutlicher Handel mit gepresstem Heu entwickelt hat, ein Industriezweig, der in Steiermark fehlt. Gerade dadurch also, daß Krain mehr Heu erzeugt, als es braucht, ist es dem Lande möglich, eine Einnahmequelle aus seiner Production zu schaffen; und die Producte der Wiesen, welche zu Geld gemacht werden können, haben offenbar einen höheren wirtschaftlichen Werth, als diejenigen, welche im eigenen Bedarfe verzehrt werden. Darum haben offenbar die Ertragnisse der krainischen Wiesen einen höheren

Fenilleton.

Die Tochter des Wildschützen.

Novelle von S. v. d. Horst.

(3. Fortsetzung.)

Helene lächelte durch Thränen. „Aber bis dahin ist es noch lange, Paul — und wer weiß denn, ob sich ein Käufer findet!“

„Für dieses Bild, Schätzchen? das verstehst du nicht. Kenner und Sammler werden sich um den Besitz streiten. Sei du nur ganz außer Sorgen, ich weiß, was ich thue.“

Helene schmiegte sich in seinen Arm. „Aber ich habe gar kein daares Geld mehr, mein Paul, — könntest du unmöglich deinen Vater —“

„Still!“ rief er heftig. „Laß mich das Wort nicht wieder hören, Kind. Ehe ich den herzlosen alten Mann um Hilfe bitte, will ich hingehen und Anstreicher werden. Du weißt nicht, wie es in dieser Seele aussieht, wie er meine arme Mutter mißhandelt, ja sogar geschlagen hat, wenn sie ihm nicht blindlings gehorcht. Er ist ein Tyrann, ein Heuchler, Gott vergeb mir, daß ich es ausspreche, aber die Wahrheit verträgt zuweilen kein mitleidiges Gewand, sie muß ganz unverhüllt dastehen, um erkannt zu werden als das, was sie

wirklich ist. Er würde keinen Groschen geben, auch wenn ich ihn bäte.“

Die junge Frau schwieg, aus Furcht, Pauls Heftigkeit nur noch immer mehr zu entflammen. Seinen Vater haßte er, das wußte sie ja längst, und gewiß nicht ohne Grund, obgleich er selten von diesen trostlosen Verhältnissen sprach. Da gab es keinen Ausgleich, keine Hoffnung auf ein Besserwerden, es war also richtiger, überhaupt nicht mehr darauf zurückzukommen. — Helene verkaufte heimlich ihre kleinen Schmuckfachen, ließ bei Bekannten und machte Schulden, aber gegen Paul ließ sie keine Klage wieder laut werden, und so vergingen denn die ersten Wochen ihrer jungen Ehe nicht ohne innere tief versteckte Stürme. Sie war es, die alles Andringen der Gläubiger abwahrte, die gewissermaßen zwischen ihm und seinen Widersachern stand, glücklich, wenn es ihr gelang, ihn von störenden Eindrücken freizuhalten, — sie war es aber auch, die täglich unter Pauls schaffender Hand das Bild entstehen und sich gestalten sah, die heimlich diese Skizze mit den drei früheren verglich und Zug um Zug dasselbe Ganze wiederfand. Er malte aus dem Gedächtniß, das bezweifelte sie keinen Augenblick, — er verweilte mit einer Art von liebevoller Anhänglichkeit bei diesen Felsgruppen, diesen Wäldern und dem Staubbach, der tief unten als Wasserfall schäumend und stürzend über die Klippen dahinschoß.

Helene saß zuweilen stundenlang mit dem Nahzeug zwischen den Fingern hinter Pauls Stuhl im Atelier und beobachtete stumm das werdende Bild. In seiner ungewöhnlichen Größe, nur den Unwissen nach vollendet, bot es ihrer Phantasie den ausgedehntesten Spielraum. Wie oft doch Paul da oben unter dem überhängenden Felsen gestanden haben mochte, wie oft er das Schäumen und Toben des Wasserfalles angesehen hatte und die spielenden Reflexe an den Klippen?

Es zog ihr eifersüchtig Herz zusammen wie im Krampf. Hatte Paul da oben die Poesie und wildromantische Schönheit der Scenerie allein genossen?

Immer tiefer spann sie sich hinein in den Gedanken, immer weiter wagten sich ihre leden Schlussfolgerungen, indes neben ihr der Maler Klippe um Klippe erstehen ließ, diese halbber-schäumt von Wasser, jene mondbekuchtet, still und einsam wie eine Insel, indes unter seiner Hand das Hüttchen aufwuchs und die verwitterte zerbrochene Barriere vor demselben. Sie konnte erschreckend zusammenfahren, wenn er sie in solchen Augenblicken anredete. „Wird's hübsch, Venchen? Gib Acht, du sollst noch im nächsten Jahre den Süden selbst kennen lernen.“

„Wollen wir diese Stelle besuchen?“ Das war gefragt, ehe die junge Frau Zeit hatte, nachzudenken; schon in der nächsten Minute

Werth als jene der steierischen und darum scheint uns die Tarification der Wiesen beider Länder in in einem auffallenden Mißverhältnisse zu stehen.

Nur nebenbei erwähnen wir, daß die Tarife der Gärten in den benachbarten Bezirken Krains bis auf fl. 1.90 herabsinken, während in Cilli und Rann die niedrigsten Classen mit fl. 6.50 bewertet sind.

Die Hutweiden sinken bei uns von fl. 8.25 bis zu 25 kr. (in Oberburg) und bis 35 kr. in Rann, wogegen sie in Gurkfeld u. zw. im 1. Districte von fl. 5.25 auf 20 kr. und im 2. Districte von fl. 1.90 auf 10 kr. herabsinken. Auch in Krainburg sinken sie auf 10 kr. und in Stein auf 12 kr. — Also die Hutweide in den Steiner Alpen ist nicht einmal halb so viel werth auf der krainischen Seite als auf der steierischen.

Die Waldungen stellen sich bei uns auf fl. 2.60 in der höchsten Classe und sinken in der letzten Classe auf 20 und 16 kr., und nur im Districte Oberburg auf 10 kr. In den Bezirken Krainburg, Litaai und Stein sind die letzten Classen mit 10 kr. eingereiht, während sich die erste nur in Stein auf fl. 1.70 erhebt, und in den übrigen zwischen fl. 1.20 und fl. 1.50 schwanken.

Wir haben hiebei selbstverständlich die Karstgegenden die weit niedriger taxirt sind, ganz außer Acht gelassen und nur die angrenzenden Bezirke im Auge. Wer nun die Waldverhältnisse hüben und drüben lernt und wer da weiß, welche Richtung der Holzhandel, durch den ja die Waldprodukte zumeist verwerthet werden, nimmt, der wird am besten beurtheilen können, daß das Nugholz und das Brennholz in Krain keinen geringeren, sondern vielleicht einen etwas höheren Werth hat als in unseren Bezirken, weil das Holz von dort viel leichter und billiger auf den Hauptstapelplatz Triest gebracht werden kann, als von hier. — Sollte aber noch ein Zweifel über das Mißverhältnis bestehen, so möchten wir noch anführen, daß in Rann im 1. Districte die Waldtarife von fl. 2.30 auf 20 kr., im 2. von fl. 1.40 auf 16 kr. sinken und dagegen in Gurkfeld im 1. Districte von fl. 1.70 auf 14 kr. und im 2. von fl. 1.30 auf 12 kr.

Wir glauben, hinlängliche Daten angeführt zu haben, um den Beweis zu liefern, daß es nicht bloß auf die Höhe unserer Tarife ankommt, wenn die Wirkung der Grundsteuerregulierung beurtheilt werden soll, sondern weit mehr und eigentlich ausschließlich auf das Verhältnis zwischen diesen und den Tarifen der übrigen Länder; und das charakteristische des Grundsteuergesetzes vom Jahre 1869 und der Nachträge zu demselben ist eben, daß nicht etwa ein bestimmter Percentsatz als Grundsteuer ausgeschrieben wird, wie allenfalls jetzt, wo 26% des Katastralertragnisses als Grundsteuer zu entrichten sind, sondern das charakteristische besteht darin, daß eine Gesamtsteuersumme festgesetzt wird, welche auf den gesammten, productiven Boden Oesterreichs repartirt wird, und zwar aufgetheilt

nach dem Ertrage der einzelnen Parzellen. — Ist nun das Ertragniß meines Bodens zwar hoch bemessen, jenes des nachbarlichen aber noch höher, so werde ich doch bei der Grundsteuer gut wegkommen; ist aber mein Ertragniß zwar niedrig, jenes des Nachbarn im Verhältnis noch niedriger bemessen, so werde ich schlecht wegkommen, und darin liegt der Kernpunkt der Beschwerden der Alpenländer, daß sie sagen: bei der Feststellung unseres Bodenertragnisses ist man zu streng vorgegangen, bei jener anderer Länder zu milde. Insbesondere ist Galizien viel zu tief eingeschätzt und wir sollen diejenigen sein, welche den Ausfall zu decken haben, der sonst Galizien treffen würde.

Aber freilich, über Galizien darf man heutzutage nicht allzulaut seine Meinung sagen. Wir sind ein gebranntes Kind und — scheuen das Feuer.

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 25. Februar. (Orig. - Corr.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses spielte sich aus Anlaß der Debatte über das Schutzgesetz eine aufregende Scene ab. Der Berichterstatter der Majorität Abg. Lienbacher, welcher nach dem der Minorität Abg. Beer zu Worte gekommen war, benützte die Gelegenheit, um in gewohnter Manier die Bevölkerung der Reichshauptstadt und deren Vororte zu verunglimpfen, indem er die hämische Bemerkung machte, daß ein Sonntagsbesuch in den Vororten Wiens Gelegenheit biete nicht sowohl die segensreichen Wirkungen der achsjährigen Schulpflicht, als jene des „höchsten Hurigen“ zu beobachten. Abgeordneter Wiesenburg erhob sich hierauf, um jene Bemerkung als eine „gewissenlose Verunglimpfung der Bevölkerung der Vororte Wiens“ zurückzuweisen. Darob undeschreiblicher Tumult auf der Rechten. Links und auf den Gallerien stürmischer Beifall. Mit Mühe gelingt es dem Präsidenten die Ruhe wiederherzustellen, worauf er dem Abg. Wiesenburg von wegen des Wortes „gewissenlos“ den Ordnungsruf erteilt. Und nun erhob sich Abg. Dr. Herbst und richtete an den Präsidenten die Frage, ob denn die von dem Abg. Lienbacher vorgebrachte Verunglimpfung nicht gleichfalls der parlam. Ordnung zuwiderlaufe. Die gesammte Linke, insbesondere aber jener Theil des Publicums, welcher sich auf den Gallerien oberhalb der Linken befand, brach in einen freierischen Beifallsjubel aus, welcher jeder Beschreibung spottet. Da entstand plötzlich ein fürchterlicher Tumult. Eine Staubwolke stieg auf und hüllte die linke Seite des Hauses in Dunkelheit. Schreckensrufe ertönen. „Es brennt!“ Dazwischen beschwichtigende Worte. Mit erhobener Stimme erklärt der Präsident die Sitzung für eine Viertelstunde zu schließen. Die nunmehr vorgenommene Untersuchung ergab, daß es wirklich nur Staubwolken gewesen waren und daß die etwas zu energische Beifallsbekundung

der Gallerien dieselben aufgewirbelt hatten. Der sonstige Verlauf der Sitzung bot kein bemerkenswerthes Moment. Die Rechte machte, wie eben nicht anders zu erwarten war, von ihrer Majorität von 13 (!) Stimmen rücksichtslosen Gebrauch und sichtlich gedrückt von der Wucht des tiefen moralischen Eindruckes, welchen im Verlaufe der ganzen Debatte die Redner der Linken hervorgerufen hatten — die Reden der Abg. Suez und Beer waren geradezu Meisterstücke — stimmten selbst die sich liberal nennenden Mitglieder der Rechten für das — Attentat der Clerikalen auf die Volksbildung. Daß die einfache Majorität nicht genüge, weil es sich um eine die verfassungsmäßige Kompetenz des Reichsrathes berührende Maßregel handelt, machte den Herren natürlich keine Scrupel. Ueber derartige Kleinigkeiten setzt sich der erhabene Geist der Majorität hinweg. Apropos, Wienbacher erklärte, seine Bemerkung hätte nicht den Zweck gehabt, zu beleidigen. Wienbacher'sche Logik!

Wien, 24. Februar 1881. (Orig. - Corr.) Die Verhandlung über den Antrag des Abg. Baron Giovanelli in Angelegenheit der Grundsteuerregulierung fand die Partei noch unvorbereitet. Der Antrag spitzt sich wol insbesondere durch die Art und Weise, wie ihn der Antragsteller motivirte zu einem Mißtrauensvotum gegen die Grundsteuer-Regulirungs-Central-Commission zu. Da aber durch die Regierungsvorlage über die Grundsteuerhauptsumme denn doch ein neues Moment in die Grundsteuerfrage hineingetragen worden und zwar ein Moment von so tiefgreifender Bedeutung, daß es sich zum Theile schon bei der Berathung über den Antrag Giovanelli geltend machte, wiewohl die Parteien keine der beiden Seiten des Abgeordnetenhauses zu jener Vorlage definitiv Stellung genommen haben. Wohlge-merkt: keine der beiden Seiten. Die hämisch schadenfrohen Hinweisungen der Rechten auf die durch ein liberales Mitglied, den Abg. Streer v. Streeruwitz hervorgerufene Scene haben darum keine eigentliche Berechtigung und für den Einen Streeruwitz, welchen die Rechte der Linken vorhält, vermöchte ihr diese mit etwelchen anderen Exemplaren von der Rechtsparthei zu dienen, wenn eben auf der Linken Alles und Jedes vom ausschließlichen Parteistandpunkte behandelt würde, wie dies auf der andern Seite der Fall ist. Aus dem heutigen Stande der Dinge läßt sich überhaupt noch kein Schluß ziehen, welche Stelle die Parteien zu der so viel besprochenen Vorlage über die Grundsteuerhauptsumme einnehmen werden. Sicher ist vorläufig nur dies: Herr Streer v. Streeruwitz hatte vorgestern einen sehr unglücklichen Tag, als er unter dem tückischen Beifall der Polen und Tschechen eine Ehrenrettung der Central-Commission versuchte und „das geheime Comité“ in den Bereich der Mythie verweisen wollte. Nur zu fühlbar für die Alpenländer sind die Beweise, welche dasselbe von seiner Existenz gegeben hat. Das Unrecht, welches durch jene unseligen Abmachungen den Alpenländern zugefügt wurde und das durch die bewußte Vorlage über die Grundsteuerhauptsumme nichts weniger als beseitigt

beraute sie das vorschnelle Wort. Ihr Herz hämmerte zum Zerpringen, — was würde Paul auf diesen Vorschlag antworten?

Er verwied es, sie anzusehen. „Dorthin, Leni? Nun, du kleine Großstädterin, die du bis jetzt von der Welt nur einen Fleck platten Landes kennen gelernt hast, es möchte dir schwer werden, in dem Gewirre italienischer Felschluchten, wo sich das Einzelne hundertmal wiederholt und doch nie ganz dem anderen gleicht, — gerade eine Scene wie die hier zusammengestellte, heraus zu finden. Natur und Kunst im Ensemble geben das Landschaftsstück, eines von beiden für sich allein genügt nur sehr selten.“

Jedes Wort fiel wie ein Hammerschlag auf das Herz der jungen Frau. Paul wich geschickt der Antwort aus, — jetzt schon zum zweiten Male, und er schwieg auffallend, als sie nicht weiterfragte. Helene stützte den Kopf in die Hand, alle ihre kleinen wirtschaftlichen Sorgen, der Kampf mit Pauls Gläubigern, die Furcht vor heraufziehendem ernstlichen Unglück, alles verschwand schattengleich vor diesem einen Leid. Deshalb hatte er ein Geheimniß, das sie nicht kennen durfte. War er wirklich treulos und leichtsinnig, wie ihn Ernst nannte?

Der Verdacht blieb, trotz aller Anstrengung ihn zu überwinden, in ihrer Seele zurück. Helene beobachtete heimlich jeden Schritt ihres Mannes;

sie seufzte, wenn er sorglos von seinen ziemlich zerrütteten Angelegenheiten sprach und wenn er die Zukunft mit den rosigsten Farben malte. Es war unmöglich, ihm zu zürnen, unmöglich, von ihm Schlummer, Unedles zu glauben, sie vergiftete ihn blindlings trotz seines Reichsinnes, aber gerade darum thut ihr das Herz so weh. Getrennt von ihm, nicht mehr lebend in ihm, durch ihn, — das war der Tod.

Inzwischen wuchsen die äußeren Mißlichkeiten. Ernst kam nicht mehr in das Haus seines Bruders, der ihn nie gern gesehen hatte, ja der seine Abwesenheit jetzt nicht einmal bemerkte; die junge Frau sah den Tag, an dem nichts mehr zu verkaufen übrig sein würde, nahe und näher gerückt, mehr als eine Klage war gegen Paul eingeleitet worden und fortwährend kamen neue Mahnbriefe, er warf sie unbedenklich zur Seite.

„Paß die Philister schreiben, Helene! — sieh diesen Mondstrahl auf dem Wasser, ist es nicht eine göttliche Mission, solch ein Talent, das nur wenige Auserwählte besitzen? Rechnen und Schreiben können Tausende, aber an Erziehung des Menschengeschlechtes durch irgend einen Zweig bildender Kunst mitwirken zu dürfen, das ist selten jemand verliehen. Ich möchte nichts, nichts anderes sein, als nur ein Maler.“

Und wenn er so sprach, das Auge blickend, die braune Wange leicht von Blut durchschimmert,

wenn sie ihn so sah, schön und stolz in frischster Jugendsülle, dann zerschmolz wie Schnee vor der Sonne all das finstere Grüdeln, von dem sie sich beherrschen ließ. Er war ihr eigen, der Geliebte ihrer Seele, und er war gut und edel im Innersten seines Characters, — Nichts, Nichts sollte ihn von ihr trennen.

Ein paar Skizzenblätter, ungern hergegeben, wanderten zum Kunsthändler, für die nächsten Tage war wieder gesorgt; Paul küßte alle Falten von der Stirn seines Liebings und malte emsig an dem halbvollendeten Bilde, da kam eines Morgens ein Brief aus Rom, bei dessen Lectüre das Gesicht des jungen Mannes von plötzlicher Blässe überzogen wurde.

Ohne ein Wort zu sprechen, leise und halb mechanisch pfeifend, steckte er das Blatt zu sich, aber nicht um weiter zu arbeiten, sondern um mit der erloschenen Cigarre zwischen den Fingern am Fenster stehen zu bleiben und gedankenlos hinausublicken auf die Straße. Helene erschrak, als sie ihn so sah. „Paul, — was enthielt der Brief?“ fragte sie beklommen.

Er zog sie zu sich. „Nichts, Liebchen, ängstige dich nicht, es ist nur eine Geschäftssache. Ein paar Skizzen sind unverkauft geblieben und dadurch die Aussicht auf Geld einstweilen wieder in unangenehme Ferne gerückt.“

wird, hat denn auch in vielen unbefangenen Vertretern aus begünstigten Ländern den Gedanken nachgerufen, ob es nicht rathamer wäre, jetzt überhaupt Nichts vorzunehmen und sich auf die allerdings nicht zu beträchtlichen Vortheile zu beschränken, welche dadurch erreicht werden, daß durch die zu Grundsteuerregulierungszwecken vorgenommene Katastrirung 3 Millionen Joch steuerpflichtigen Bodens ermittelt wurden, die bisher keine Steuer zahlten. Allerdings zu den Opfern, welche die Grundsteuerregulirung in Anspruch nahm — 11 Jahre Arbeit und 267 Millionen, erborgte Millionen! — steht dieser Vortheil nicht in vernünftigem Verhältnisse, aber wenn man schon darauf verzichtet hat, die 267 Millionen einzubringen und sich sogar dazu entschlossen hat, an den, man möchte fast sagen systemisirten Bezügen des Staates zu rütteln und die Grundsteuerhauptsumme illusorisch zu machen, so mögen doch wenigstens jene dauernd Etwas davon haben, durch deren Schmerzschrei die Regierungsvorlage provocirt wurde. Aber daß gerade Diejenigen, denen helfen zu wollen man sich den Anschein gibt, nur zeitweilig erleichtert werden und man denen schenkt, die ohnehin schon begünstigt sind, das wäre denn doch schon eine Wirthschaft, für welche wir keinen Namen wissen, wenn wir sie polnisch nicht nennen dürfen.

Kleine Chronik.

Silli, 26. Februar.

(Erneuerung.) Der Statthalter Baron Kubeck hat den Statthalterei-Concepcisten der hiesigen Bezirkshauptmannschaft Alfred Baron Zedlitz zum pol. Bezirkscommissär ernannt.

(Abschiedsfeier.) Zu Ehren des scheidenden Landes-Hauptmannes in Krain, Herrn Hofrath Dr. Friedrich Ritter von Kaltenegger, findet Donnerstag, den 3. März l. J. 8 Uhr Abends in den oberen Casino-Localitäten in Laibach ein Festbankett statt, zu welchem alle Freunde und Gesinnungsgenossen des Gefeierten eingeladen werden. Das mit der Veranstaltung des Festbankettes betraute Comité richtet daher auch an die Fortschrittsmänner unserer Stadt die freundliche Einladung, diesen Abend durch ihre Gegenwart zu beehren. Anmeldungen zu diesem Feste, welches das patriotische Wirken im Sinne der Aufklärung und des Fortschrittes auszeichnen soll, wollen gefälligst bis längstens 1. März in der Expedition dieses Blattes g. macht werden.

(Deutscher Schul-Verein.) Der Deutsche Schul-Verein beabsichtigt nunmehr, in Folge an ihn eingelangter Berichte, seine Aufmerksamkeit in großem Maßstabe der Provinz Krain zuzuwenden. Die Stellung der dortigen deutschen Enclaven ist eine äußerst bedrohte, mehrere vor einem Jahrzehnt ganz deutsche Orte sind bereits vollständig dem Deutschthum verloren gegangen, so z. B. Barz und Deutschruth, andere sind im Begriffe dem fanatischen Aufstürmen der Slovenen zu unterliegen. Diese Orte zu unter-

stützen, und zwar kräftig und ausgiebig, betrachtet der Verein als eine seiner wichtigsten Aufgaben. Neuester erfreulich gestaltet sich der weitere Aufschwung des Vereins, nicht allein, daß sich die Bestellungen auf den Jahresbericht über die Beobachtung im vergangenen Jahre häufen, ein Zeichen, daß man sich allseits für das Wirken des Vereins interessiert, sondern es treten auch jeden Tag neue Mitglieder in großer Anzahl, und darunter solche mit bedeutenden Beiträgen, dem Vereine bei. Der Ruf der Vereinsleitung, jeder Deutsche möge seinen Pflichtgelden dem Vereinszwecke widmen, ist nicht ungehört verhallt. Die nationale Arbeit erfordert aber auch bedeutende Geldmittel, wenn man dort überall einspringen soll, wo dringende Hilfe nöthig ist, was leider nur zu oft der Fall ist.

(Das Feuerwehrränzchen) für welches sich in allen Kreisen unserer Einwohnerschaft so lebhaftes Sympathien kundgaben, fand Donnerstag, den 24. d. in den Casino-Localitäten statt. Die in dasselbe gesetzten Hoffnungen wurden in jeder Beziehung gerechtfertigt. Das Comité hatte weder Mühen noch Opfer gescheut, den Abend recht festlich zu gestalten und das Renommée, dessen sich diese Kränzchen seit Jahren erfreuen, zu erhöhen. Die Zugänge zu den Casino-Localitäten waren mit Transporten, Reisequirlen, Feuerwehr-Emblemen und diversen Decorationen geschmackvoll drapirt, desgleichen der große Tanzsaal. Der Besuch war selbstredend ein überaus zahlreicher. Unter den Erschienenen bemerkten wir die Vertreter sämtlicher Civil- und Militärbehörden. Die nachbarlichen Feuerwehren von Tüffer, Hohenegg und Saifenfeld hatten gleichfalls ein ganz stattliches Tänzercontingent gestellt. Und so wogte denn der Tanz beflügelt durch die exacten verlockenden Weisen der Sillier Musikvereinskapelle in zwangloser Fröhlichkeit bis zum Morgengrauen.

(Zur Volkszählung.) Auch in Pettau, das man so gerne als slovenische Domäne hinstellen möchte, ist die Zahl der dort wohnenden Slovenen eine verschwindend kleine. Von den 3489 Einwohnern, welche die genannte Stadt zählt, haben 544 Personen als Umgangssprache das Slovenische angegeben. Von dieser entfallen auf das Krankenhaus 33, auf das Siechenhaus 46 und auf das Strahaus 55.

(Theater.) Director Mayer trifft mit seiner Gesellschaft am 1. März hier ein. Die erste Theatervorstellung ist für Donnerstag den 3. März angesetzt.

(Neueste 56. Auszeichnung der Johann Hoff'schen Volks-Heilnahrungsmittel) (Malzfabrikate). Dem k. k. Kommerzien-Rath und Hof-Vieferanten der meisten europäischen Souveräne, Herrn Johann Hoff, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, sind als Erfinder des Johann Hoff'schen Malz-Extrakt-Gesundheitsbieres (Wien, Fabrik:

Grabenhof 2, Fabriks-Niederlage: Stadt, Graben Bräunerstraße 8), nacheinander vier Hoflieferanten-Diplome zugekommen, deren jüngstes vom 31. Jänner 1881 von dem Fürsten Heinrich XIV. von Ruß j. L. 1) Von dem Landgrafen Ernst von Hessen-Philippsthal (Motiv: „Mit Rücksicht auf die anerkannte Heilkraft Ihrer Malzzeugnisse“). 2) Von dem Landgrafen Alexis von Hessen-Philippsthal (Motiv: „In Ansehung des Beifalls, welchen die von Ihnen präparirten Malzzeugnisse allgemein gefunden haben“). 3) Von dem Herzoge Ernst von Sachsen-Altenburg (Motiv: „Ihre bekannten vorzüglichen Malzfabrikate“). 4) Von dem Fürsten Heinrich XIV. von Ruß j. L. am 31. Jänner 1881. Letzteres ist die 56. Auszeichnung, die Herrn Hoff zu Theil geworden ist. Seine Malzfabrikate haben als Heilmittel in den deutschen Kriegsjahren ungemein wohlthätig in Militär-Lazarethen gewirkt.

Aus dem Gerichtssaale.

„Einst am schönen Frühlingstage
Tritt der Räuber vor den Wald,
Sieh! den hohlen Pfad hernieder,
Kommt ein schlantes Mädchen bald.“

Dasselbe trug zwar in dem Korbe keine Mainglocken, wie es in dem Uhländ'schen Gedichte heißt und der Räuber, der auf den Namen Franz Gusej hörte, war auch keine so romantisch angelegte Natur, daß er von der Unschuld der Helene Randuscher bezaubert, sie ruhig hätte ziehen lassen. Er trat vielmehr an sie heran, begann von Liebe zu flüstern und um seinen Werbungen den richtigen Nachdruck zu geben, zog er eine Pistole, indem er dabei in ziemlich schlechtem Slovenisch Erbkönigs Worte: „Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“ variirte. So wenigstens schilderte die 21jährige Tagelöhnerin Helene Randuscher, welche des Verbrechens der Vorklubleistung angeklagt, sich am 23. d. vor dem hiesigen Erkenntnißgerichte zu verantworten hatte, ihr erstes Zusammentreffen mit Franz Gusej. Von diesem Augenblicke ab, war sie die Geliebte des Räubers; sie gab demselben wiederholt Unterstand und verleugnete ihn stets vor der nachforschenden Gendarmerie. Helene Randuscher stellte während der Untersuchung jede Gemeinschaft und Bekanntschaft in Abrede, trotzdem es festgestellt war, daß ihr Bruder, der gleichzeitig mit Gusej der Haft entwichen war, letzteren seinen Angehörigen zugeführt hatte. Erst als die Frucht der Liebelei, ihr Kind, das sich mit ihr im Gefängnisse befand, starb, legte sie ein umfassendes Geständniß ab. Außer der Genannten, hatte sich auch deren Mutter, gleichfalls Tagelöhnerin in Felze, dann die Inwohnerin Maria Stale aus Rihelce und der Auszügler Thomas Utaga wegen des gleichen Verbrechens zu verantworten. Die Mutter Randuscher legte

Helene war nur halb überzeugt. „Aber du schienst mir so erschrocken, mein Paul,“ sagte sie heimlich zitternd, — „von wem ist denn dies Schreiben?“

Jetzt lachte er. „Gewiß und wahrhaftig von Männerhand, Leni! denn das ist ja doch endlich and zuletzt bei der Sache die Hauptsache, nicht wahr? — Schau her, „Giulio Cornaro“ — bist du nun beruhigt?“

„Der Maler?“ flüsterte die junge Frau.

„Der Maler, Schatz. Aber wahrhaftig,“ setzte er hinzu, „ich muß jetzt arbeiten. Lenchen in ein paar Stunden bin ich wieder hier.“

Er ging in sein Atelier, ohne mehr über die Sache zu sprechen, später freilich sah die alles beobachtende Helene, daß er an dem Gemälde nichts geschafft hatte. Einige Kreidestrisen durchstrichen und mit allerlei Schnörkeln versehen, lagen umher, aber der Pinsel selbst war nicht berührt worden; Paul selbst schrieb am Nachmittag verschiedene Briefe, die er alsdann zur Post trug. „Neue Pläne, Herzchen,“ sagte er mit seinem gewohnten sorglosen Tone, „ich habe mehrere Eisen ins Feuer gelegt, wir werden höchstwahrscheinlich bald Cassa bekommen. Du siehst mir ganz blaß und aufgeregt drein, kleine Thörin! wer wollte denn alles so schwer nehmen, alles gleich für ein Unglück halten! Ehe man sich Sorgen macht, hat man keine, und gerade wenn die Kalamitäten

anfangen, ernstlich zu werden, kommt von irgendwo her ein Rettungsmittel, wenigstens bei mir immer. Wenn erst das Geld da ist, laufe ich dir einen hellblauen Seidenstoff, den du wie ein altgriechisches Gewand drapiren sollst, — und male dich Blumen streuend als Frühling. Bist schon genug dafür, carina.“

Sie sah ihn an. „Und der Brief aus Rom, Paul, ist der beantwortet?“

Wieder schien der Schatten von vorher über seine Stirn zu huschen. „Auch der,“ nickte er. „Ich glaube, du hältst mich für einen leichtsinnigen Patron, Leni, du hast Gelüste, welche auf eine kleine allerliebste Pantoffelherrschaft hinielen, — ist's nicht so?“

Ihr waren offenbar die Thränen näher als das Pochen. „Mein Paul, wenn du etwas weniger sanguinisch hoffest, etwas ruhiger rechnen wolltest,“ flüsterte sie mit unsicherer Stimme.

„Rechnen? das Wort ist mir verhaßt, Kleine. Gib Acht, du sollst für dein Mißtrauen um Verzeihung bitten, wenn erst die blanken Thaler auf dem Tisch liegen. Ich sage dir, wir bekommen Geld, große Summen sogar.“

Am Abend dieses Tages ging er aus und kam erst spät in der Nacht wieder nach Hause. Helene stellte sich schlafend um ihn zu beobachten, und bemerkte deutlich, daß er jedes Geräusch ver-

mied, ja, daß er heimlich seufzte und sich längere Zeit von einer Seite zur andern warf, ohne den ersehnten Schlummer finden zu können. Irgeud etwas beunruhigte ihn, das wahr sicher; Helene zitterte in unbestimmter Furcht, als müsse ein schweres Verhängniß über sie hereinbrechen.

Mehrere Tage vergingen, es kamen verschiedene Briefe, aber kein Geld, Paul sprach nicht mehr von der Sache, sondern malte wieder wie immer. „Wenn dies Bild fertig ist, beginne ich sogleich ein neues, sposa mia, eins, das womöglich noch schöner werden soll, obgleich es im Grunde nur die Wirklichkeit kopirt. Es war einmal auf einer meiner Wanderungen durch Spanien, als ich eine junge ziegenhütende Zigeunerin auf einem Abhang sitzen sah, — die Scene schwebt mir immer noch vor und ich will sie malen. Die kleine Gitana trug ein rothes Kopftuch und einen eben solchen Rock mit schwarzem schmalen Nieder, ihre Brust bedeckte ein faltenreiches Hemd und die Füße standen nackt auf dem Moos des Felsen. Das Mädchen mit ihrem gestützten Kopf und den erstblickenden schwarzen Augen, sah aus wie die ve körperte Melancholie; wenn es mir da gelingt, die richtigen Licht- und Schattenverhältnisse herzustellen, so wird das Bild ein großartiges Werk. Kann ich es machen, so soll dasselbe nur ausgestellt, aber nicht verkauft werden, — du behältst es, ich male dir nach und nach eine ganze Galerie

Nach Hise Suchend, durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathe wir, sich von **Karl Gorishek, K. K. Universitäts-Buchhändler, Wien, I. Stefansplatz 6** die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450 Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Postkarten.

500 Gulden 14—14

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.**

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.
Neuer Roman von S. Lenneck.
 Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

70 Cent. süßes Heu

und **14 Cent. Weizstroh**

zu verkaufen. Anzufragen bei Frau **Smekal** im eig. Hause. 90—2

Scheiterholz

ist in jedem Quantum zu haben bei **Gustav Gollitsch, Cilli.**

Eine allarmirende Krankheit,

mit welcher **vielzählige Volksklassen behaftet sind.**

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie Nieren, Leber, überhaupt das ganze Verdauungssystem, macht eine elende Existenz und nur der Tod kann von diesem Leiden erlösen. Die Krankheit selbst wird oft von den Patienten nicht verstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Lage sein, den Schluß zu ziehen, wo und welches sein Leiden ist.

Frage: Habe ich welche Schmerzen, habe ich ein Drücken, Schwierigkeiten beim Athmen nach dem Speisen? Habe ich ein schweres Gefühl, begleitet mit Schwindlichkeiten? Haben die Augen einen gelben Anflug? Ist nicht auch ein dicker Schleim vorhanden auf der Zunge. Gaumen und den Zähnen beim Erwachen, begleitet mit einem üblen Geschmack im Munde? Habe ich Schmerzen in den Seiten oder im Rücken? Ist es nicht eine Fällung der rechten Seite, als ob sich die Leber vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel, der mich erfasst, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Absonderungen der Nieren wenig oder stark gefärbt, verbunden mit einem Saß, erschlich beim Stehenslassen im Gefäße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung verbunden mit Aufbläsen des Bauches? Erzeugt sie Winde, sowie ein Aufstoßen? Ist nicht auch öfters ein Herzklopfen vorhanden? Diese verschiedenen Symptome können nicht auf einmal vor, aber einzelne quälen den Leidenden eine Zeit lang und sind die Vorläufer einer sehr schmerzhaften Krankheit.

Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trockenen Husten, begleitet mit Ueblichkeiten. Nach einer vorgerückten Zeit erzeugt sie eine trockene Haut mit einer trockenen schmutzigen braunen Farbe; die Hände und Füße werden stets mit einem kalten Schweiß behaftet sein. Wie die Leber und Nieren nach und nach krankhafter werden, stellen sich auch rheumatische Schmerzen ein und die gewöhnliche Behandlung ist gänzlich nutzlos gegen diese quälende Krankheit.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und prompt behandelt wird, gleich im Anfange der Entstehung derselben, was durch ein wenig Medicin erzielt werden kann, welche als das wahre Mittel zu betrachten ist, um die ganze Krankheit zu beseitigen, daß der Appetit zurückkehrt und die Verdauungs-Organe in den richtigen gesunden Zustand versetzt werden. — Die Krankheit wird genannt: „Leberleiden“, und das richtige und sicherste Mittel ist: „Der Später-Extract“, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in America für den Eigenthümer **A. J. White** in New-York, London und Frankfurt a. M. Dieses Medicament trifft die Grundlage der Krankheit und verreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

Depots für Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien

in: **Cilli:** Jos. Kupferschmid; **Baumbach's Erben, A. Marel;**
Deutsch-Landsberg: Heinrich Müller; **Görz:** J. Christofolletti; **Graz:** Fr. E. Gschihay, Apotheke „zur St. Anna“, Münzgraben; **Klagenfurt:** Peter Birnbacher; **Josef Ruffbauer;** **Laibach:** Jul. v. Trubczy; **Leibnitz:** Dth. Ruffheim; **Marburg:** Josef Rof; **W. König;** **Radmannsdorf:** A. Roblet; **Villach:** Kumpf's Erben; **Admont:** G. Scherl; **Rottenmann:** J. F. Jling; **Hermagor:** Josef Richter; **Rudolfs-werth:** Dom. Rizzoli; **Stein:** J. Mecnit; **Tarvol:** Joh. Siegel; **Triest:** **Farmacista al Camello 25 Corso:** Giov. Batta Foraboschi; **Farmacia piasso Grande:** Paolo Rona. **Zara:** Apoth. Androwie. **Eigenthümer A. J. White;** ein gros bei **J. Harna,** dipl. Apotheker, Wien, II. Rafaelgasse 10, und **G. & R. Fritz,** Droguist, I., Bräunerstraße 5; in **Budapest:** bei **Josef v. Török,** Apoth. Königsgasse 12.

Joh. Hoff'sche

Malz-Heil-Fabrikate in ganz Europa als heilwirkend anerkannt.

55 mal

von Kaisern und Königen ausgezeichnet.

Bestes Heilmittel für Magenkranke, Blutarme und Körperschwache.

An den k. k. Hoflieferanten fast sämtlicher europäischen Souveräne, Herrn **Johann Hoff, k. k. Rath,** Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, 95—4

Wien, Fabrik: Grabenhof No. 2, Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse No. 8.

Meine bisher an Blutarmuth und Bleichsucht leidende Tochter verbanke die Rückkehr ihrer Gesundheit und ihrer blühenden Gesichtsfarbe lediglich dem Genuß Ihres Malzextracts, was mich veranlaßte, dies treffliche Gesundheitsbier auch gegen meine mit Magenleiden verbundene Körperschwäche anzuwenden. Ich war so schwach, daß ich nicht von der Stelle gehen konnte. Der Erfolg war sehr günstig. Meine Tochter und ich sind Beide vollständig hergestellt und verdanken Ihrem Malzextract-Gesundheitsbier Leben und Gesundheit.

Ludenwald, 1880.

Frau Charlotte Kumpe.

Bitte um Zusendung von 28 Flaschen Malzbier, 5/8 Kilo Malz-Chokolade und 15 Beutel Malzbombons.

Hauptdepôt in Cilli:

J. Kupferschmid, Apoth., Baumbach, Apoth.

Kaiserl. königl. ausschl. priv.

Wilhelm's flüssiges Pflanzen-Sedativ

„BASSORIN“

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, das einzige, das durch eine hohe k. k. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und sodann von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem ausschl. Privilegium ausgezeichnet wurde.

Dieses Mittel ist ein Präparat, welches, als Einreibung angewendet, heilsam, beruhigend, schmerzstillend, befähigend wirkt in Nervenschwäche, Nervenleiden, Nervenschmerz, Körperschwäche, rheumatischen nervösen Gichtschmerzen, rheumatischen Schmerzen, Gliederreizen, Muskelweiden, Gesicht- und Gelenkschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenbrausen, Kreuzschmerzen, Schwäche der Glieder, besonders bei harten Anstrengungen auf Märchen (k. k. Militärs, Forstmänner), Seitenstechen, nervösen Krankheiten jeder Art, auch bei schon veraltetem Rheuma.

Ein Pfäßel sammt ärztlicher Anleitung kostet 1 fl. 6. W. Für Stempel nebst Verpackung 20 kr. separat.

Auch zu haben in **Cilli Baumbach'sche Apotheke, bei Jos. Kupferschmid, Apotheker.**

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Huste-Nicht



Honig-Kräuter Malz-Extract u. Caramellen von

L. H. Pietsch & Co. Breslau.*)

Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- u. Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh b. z. Lungenentzündung.

Concentrirter Auszug von 30 der heilkräftigsten **Kräuter**

Europas, Americas und Indiens mit bestem Malz und feinstem Honig.

Hochehrendes **Schreiben**

Sr. Fürstbischöflichen Gnaden des Hochwürdigsten

Fürstbischofs

von Breslau,

Herrn **Dr. Heinrich Förster,**

Sr. Heiligkeit Hausprälat und Thronassistent, Ritter hoher und höchster Orden.

Allabendlich nehme ich seit Jahr und Tag Ihren trefflichen Honig-Kräuter-Malz-Extract in meinem Thee ein: für Hals, Brust und Verdauung empfand ich davon eine sehr erquickende und heilsame Wirkung. Aufrichtig danke ich Euer Wohlgeboren mit der gleichzeitigen Versicherung, daß, sobald Ihre zweite gütige Sendung verbraucht sein wird, ich wiederum einige Flaschen besonders zu erbitten nicht verfehlen werde.

Schloß Johannesberg, 11. Mai 1880.

Hochachtungsvoll Euer Wohlgeboren ergeb.

Heinrich,

Fürstbischof von Breslau.

Wir besitzen zahlreiche Anerkennungen und ein **Egen-spendendes Dankschreiben Sr. Heiligkeit Papst**

Leo XIII.

*) Zu haben: Extract à Flasche 2 fl., 1 fl. 50 kr. und 80 kr.; Caramellen à Beutel 40 kr. u. 25 kr. in Cilli bei: **J. Kupferschmid, Apoth. z. Maria Hilf.**

Hôtel gold. Löwe Cilli
im gutgeheizten Sommer-Salon 86-3
Fasching-Sonntag den 27. Februar 1881
Masken-Ball.

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 kr.

Gesucht ein Knabe

von 12-15 Jahren zur Bedienung eines kränklichen alten Herrn. Derselbe muss deutsch vorlesen und schreiben können. 97-1

Dr. Rheinstaedter in Bad Neuhaus.

Wohnung

Hauptplatz 101, ganzer I. Stock, 6 Zimmer wird neu renovirt und kann erst mit 1. Mai bezogen werden. Anfrage: Bahnhofgasse 162. 92-1

Hausverkauf

Wegen Ueberstiedlung ist das zweistöckige Zinshaus: Cilli, Wienerstrasse No. 7 sammt Garten aus freier Hand billig und gegen sehr günstige Zahlungsbedingungen sogleich zu verkaufen.

Max Withalm,
St. Bartholomä, Post Gratwein.

Ein Weingarten

wird gegen ein **Grazer Haus** zu tauschen gesucht. Offerte an den Bevollmächtigten 94-2

Josef Ed. König.

Graz, Murgasse No. 8, II. Stock.

M. Altziebler's Hafnerei,

Cilli, Schulgasse, empfiehlt ihr grosses Lager Schwedischer-, Postament-, Kachel- und Dirmhirs-Zellenöfen, Verkleidungskacheln für Sparherde und Stallungen, sowie auch Bauverzierungen zu den billigsten Preisen. Bedienung prompt. 89-2

GELD

auf Stadt- und Landrealitäten zu 5 bis 6% per Jahr durch 93-2

Josef Ed. König Graz,
Murgasse No. 8, II. Stock.

Getragter erlaubt sich einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, dass er das

Bäckergeschäft

vorm. Smarčan,

Postgasse Nr. 26, übernommen hat, und mit 1. März l. J. in Betrieb setzt. — Indem ich mein grösstes Augenmerk dahin richten werde, meine P. T. Kunden mit schönen und schmackhaften Gebäck zu bedienen, bitte ich um Ihr gütiges Vertrauen und um recht zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll

Anton Gassner.

Zahnärztliche Operationsanstalt

und

zahntechnisches Atelier

CILLI,

vis à vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum.

Zahnplomben in Gold, Amalgam, Cement etc. **Zahnoperationen** schmerzlos mit Narkose oder Localanästhesie.

Künstliche Zahnstücke werden je nach ihrer Grösse in wenigen Stunden, ganze **Gebisse** in 1-2 Tagen schmerzlos eingesetzt. 76-

Zwei Wohnungen

ede mit 4 Zimmer, sammt allem Zugehör, die eine mit 1. April, die andere mit 1. Mai sowie ein netter Garten, sind zu vermieten. Cilli, Wienerstrasse No. 7. 50-

Auskunft bei Hr. Karl Pühl, Sattlermeister nebenan.

Vorzügliche

Pettauer Weine

letzter 3 Jahrgänge

offerirt

fl. 11., 12., 14., 16., pr. H.-Ltr.

(ohne Gebinde, franco Bahnhot)

Raimund Sadnik

PETTAU. 68-5

Eingefandt.

Bereits durch 2 Jahre litt ich an einem qualvollen

Magenübel

mit Erbrechen, Eingekommenheit des Kopfes, große Schmerzen im Unterleib, Seitenstechen, Kreuzschmerzen und Appetitlosigkeit. Ich gebrauchte viele ärztliche Hilfe dagegen, aber alles war ohne Erfolg; vielmehr schwanden meine Kräfte ganz dahin, da der Magen nur ein wenig leichte Speise verdaute. In Anlaß der guten Heilerfolge des Herrn B. gebrauchte ich auch diese Kur und bin in 4 Wochen vollkommen dadurch geheilt worden. Ähnlich Leidende können sich mit vollem Vertrauen dieser Kur unterziehen.

Josef Stich.

Speierling bei Haid (Böhmen)

Dass diese Anerkennung richtig von Jos. Stich ausgestellt worden, bestätigt der Gemeindevorsteher.

Speierling, (L.S.) Joh. Grosser.

Bopp's Polittinit in Heide (Holstein) versendet den belehrenden Prospect und einen Fragebogen, Preis 20 Kr. in Postwarte, den Auszug kostenfrei, auf Wunsch franco zu.

An die P. T. Bewohner von Cilli und Umgebung.

Die gefertigte **Bücker-Innung** gibt hiemit den Bewohnern Cilli's und Umgebung bekannt, dass sie in ihrer letzten Sitzung vom 18. Februar beschlossen, vom 1. März 1881 angefangen, in sämtlichen Bäckereien von Cilli und Umgebung nur **gleich schweres Gebäck** zu backen und solches zum Verkaufe zu bringen, sowie keiner Kunde mehr als 10% in Natura als Aufgabe zu geben. Indem gefertigte Innung den Bewohnern von Cilli und Umgebung die Versicherung gibt, selbe auf das Beste zufrieden zu stellen, zeichnen sich mit Ehrenwort an Eidesstatt

Josef Sima, Karl Regula, Anton Zinauer,
Vinzenz Janič, Andreas Zorzini, Rakeff & Lachnit,
Anton Gassner.

91-3

Gebäcks-Gattungen:

Brod von jeder Gattung zu 8 und 20 kr. — Wecken von jeder Gattung zu 10 und 20 kr. — Alle anderen bis jetzt gebräuchlichen Brod-Gattungen unterbleiben vom 1. März 1881.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Freiwillige Licitation.

Die Besetzung des Hr. Notar Puff, (vormals Scubit) nächst dem Marburger Südbahnhofe, bestehend aus einem schönen **Wohnhause, Obst-, Wiesen-, Garten-Anlagen und Weingarten**, wird am 3. März l. J. Nachm.-M. 3 Uhr, an Ort und Stelle vom k. k. Bezirks-Gerichte l. D. U. Marburg unter günstigen Bedingungen verkauft. Die Liz.-Bedingnisse können bei Gericht, bei Hr. Notar Dr. Radey in Marburg, oder beim Eigenthümer in Radkersburg eingesehen werden. 77-4

Ausrufspreis 7000 fl.

Winter-Cur.

Wilhelm's

Blutreinigungs-Thee

von

Franz Wilhelm

Apotheker in Reunfirchen (N.-De).

wurde gegen Sicht Rheumatismus, Kinderfüßen, veralteten hartnäckigen Nabeln, stets eiternden Wunden, Geschlechts- und Hautauschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Flechten, syphilitischen Geschwären, Anschoppungen der Leber und Milz, Hämorrhoidal-Zustände, Gelbfucht, heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magenkrücken, Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Harnbeschwerden, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen, Strophelkrankheiten, Drüsenanschwellung und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet, was durch Tausende von Anerkennungs-Schreiben bestätigt wird. Zeugnisse a. Verlangen gratis. Packete sind in 8 Gaben getheilt zu 1 Gulden, Stempel und Packung 10 kr., zu beziehen.

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten in vielen Staaten gesetzlich geschützten Marken. Zu haben in Cilli, Baumbach'sche Apotheke, Jos. Kupferschmid, Apotheker. 470

Frühjahrs-Cur.